

Lust auf Lehren – Lust auf Lernen

Lehren und Lernen im Fokus der Kompetenzorientierung

Umgang mit Heterogenität im Klassenzimmer - Kompetenzorientierung zwischen *Standardisierung* und *Individualisierung*



Gerhard Ziener, Pädagogisch-
Theologisches Zentrum
Stuttgart

Lehren und Lernen im Fokus der Kompetenzorientierung



0. Einstimmung: PISA, die Ziege und die Enten

I. Individualisierung ...

Wahrnehmungen von Vielfalt

II. ... Standardisierung und

Was wir den Kinder beibringen wollen (sollen, müssen)

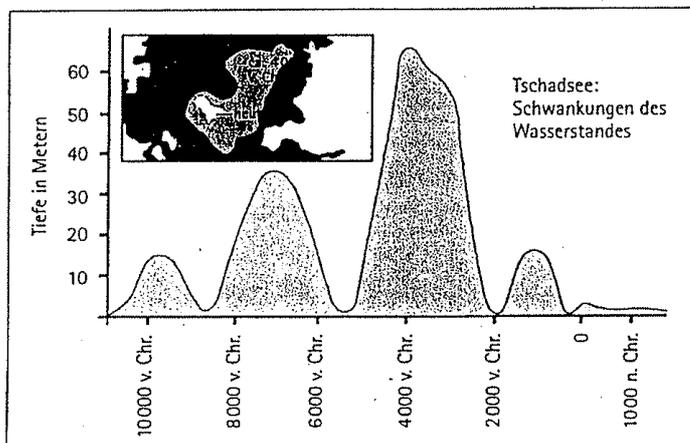
III. ... Personalisierung

Impulse, Methoden und Beispiele

Gerhard Ziener, ptz 2014

1. Einstimmung: Tschad-See

Die Abbildung zeigt die Schwankungen des Wasserstandes des Tschadsees in der Sahara in Nordafrika. Während der letzten Eiszeit, etwa 20 000 v. Chr., verschwand der Tschadsee vollständig. Um etwa 11 000 v. Chr. entstand er wieder neu. Heute hat er etwa den gleichen Wasserstand wie im Jahre 1000 n. Chr.



Aufgaben:

...

2. Wie tief ist der Tschadsee heute?

A Etwa zwei Meter

B Etwa fünfzehn Meter

C Etwa fünfzig Meter

D Er ist vollständig verschwunden

E Diese Information wird nicht gegeben

Gerhard Ziener, ptz 2013

Zuspitzung:

**Wir fragen heute weniger:
„Unterrichten wir *die richtigen Sachen?*“**

- als vielmehr:

„Unterrichten wir *die Sachen richtig?*“

Gerhard Ziener, ptz 2013

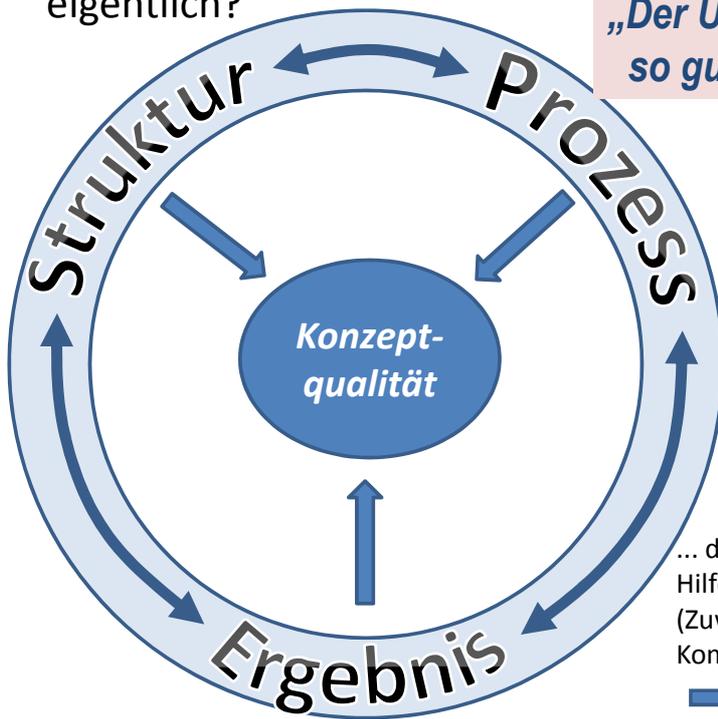
2. Wenn die Ziege schwimmen lernt ...

Eine Parabel über
Chancengleichheit
und Bildungsgerechtigkeit



Qualität von Unterricht (I): Von welcher Qualität reden wir eigentlich?

„Der Unterricht ist doch immer nur so gut wie ...“



... die Summe aller **strukturellen** Voraussetzungen und Rahmenbedingungen (Klassengröße, Zusammensetzung der SuS, ...)

➔ **Strukturqualität**

... die **Prozesse**, die ich im Unterricht anstoßen und verselbständigen kann (Lernklima, Mitbestimmung, Methoden, Arbeitshaltungen ...)

➔ **Prozessqualität**

... die **Lernfortschritte**, die ich im Unterricht mit Hilfe qualifizierter Inhalte bewirken kann (Zuwachs an fachübergreifenden und fachlichen Kompetenzen)

➔ **Ergebnisqualität**

Gerhard Ziener, ptz Stuttgart 2014

Vier B



Vier W

Wahrnehmen – Würdigen – Wertschätzen – Weiterhelfen

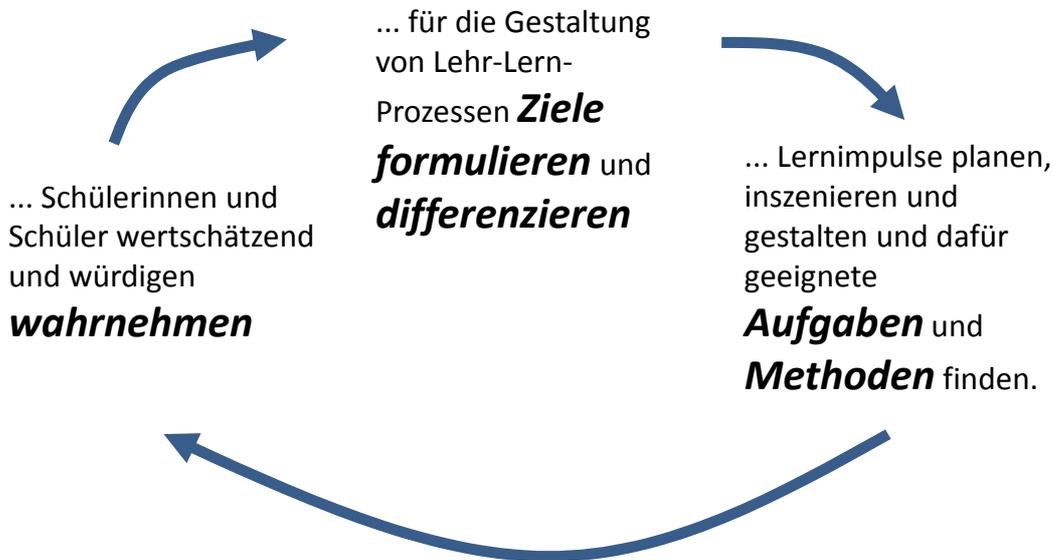


Vier S ...

wie Selbstverständlichkeiten!



Wir sollten ...



Gerhard Ziener, ptz, Stuttgart 2014

I. Was meint ‚**Individualität**‘ – d.h.: Worin besteht der **Differenzierungsbedarf**?

1. Das **In-Dividuum** ...

... ist die letzte unteilbare Ganzheit.

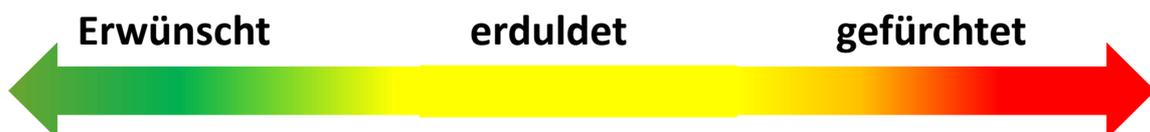


Mehr als zwei Individuen erzeugen **Vielfalt**.

2. Vielfalten im Pädagogischen Sinne:

Motivation **Vorkenntnisse** **Lerntypen** **Arbeitshaltungen**
Anstrengungsbereitschaft **Lerntempo** **Soziokulturelle, biografische, religiöse ... Hintergründe, ...**

3. Wie sortieren wir solche Verschiedenheiten nach ...



Differenzierung nach:

- **Zeit** und Umfang
- **Komplexität** und Tiefe
- **Zugangsform** und Anschaulichkeit



Gerhard Ziener, ptz, Stuttgart 2014

II. Standardisierung ...

<p>1. Schritt: <i>„Besinnen Sie sich bitte für die nächsten Minuten auf einen beliebigen Lehrinhalt und stellen Sie sich vor, Sie hätten diesen Inhalt zu unterrichten. Notieren Sie sich für Sie unverzichtbare inhaltliche Aspekte!“</i></p>	<p>2. Schritt <i>„Versetzen Sie sich bitte ans Ende der betreffenden Lernsequenz, nehmen Sie die Lernenden in den Blick und formulieren Sie Ihre Erwartungen an den Ertrag Ihres Bildungsangebotes!“</i></p>
<p>Vorschläge – zum Beispiel:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Das Vogtland* 	<p><i>„Am Ende der Einheit, nach _____ Stunden zum Thema _____ erwarte ich eigentlich, dass die Schülerinnen und Schüler jetzt ...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • _____ • _____
<ul style="list-style-type: none"> • Das Geheimnis der Primzahlen* • Die Weimarer Republik* <p><small>* oder: Die schiefe Ebene, Marc Chagall, Das Dehnungs-h; Adolf Kolping; Die Anomalie des Wassers, Die Redox-Reaktion ...</small></p>	<p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>“</p>

Gerhard Ziener, ptz, Stuttgart 2014

Kompetenzen

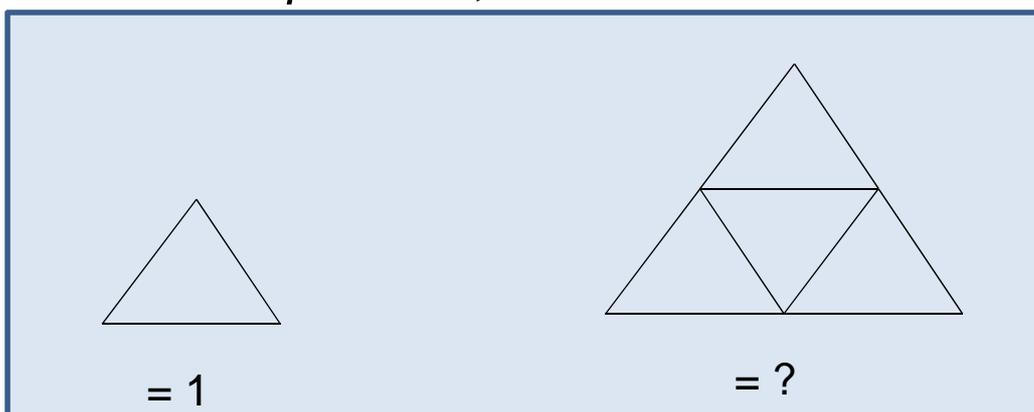
- „setzen sich zusammen aus **Kenntnissen, Fertigkeiten** und **Einstellungen**; Kompetenzen beschreiben und benennen, was ein Mensch **kann**, indem er **sachkundig, handlungs-** und **reflexionsfähig** ist“ (Thüringen, 8. Mai 2014)

Gerhard Ziener, ptz, Stuttgart 2014

Zum Beispiel:

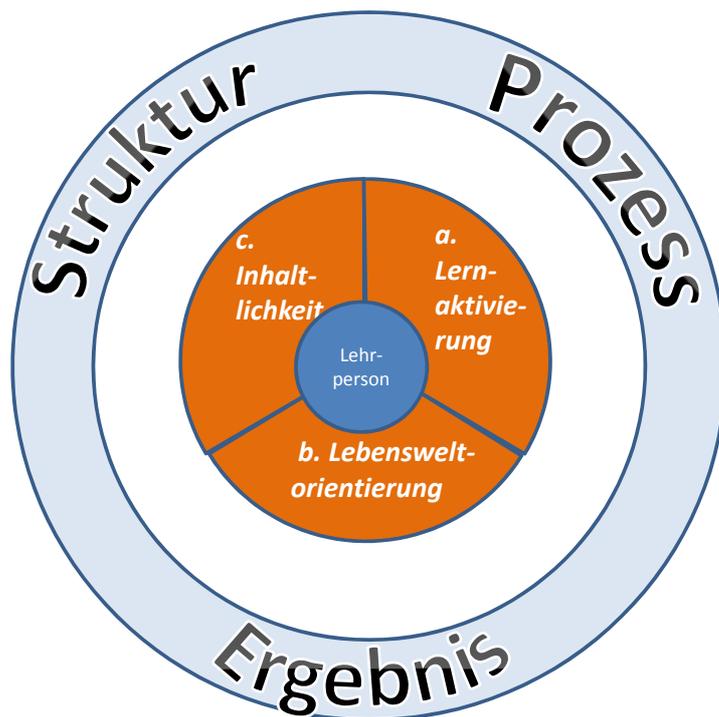
Die Schülerinnen und Schüler können ...

- *eigene Lösungswege vorstellen und mit anderen besprechen;*



Wie fragen wir das Ergebnis ab?

2. Qualität von Unterricht (II): **Kriterien** für guten Unterricht



a. Lernaktivierung:

Das Lernen ist einzig und allein das Geschäft der Lernenden

b. Lebensweltorientierung:

Lerninhalte und –prozesse brauchen einen Haftpunkt in der Lebens- und Erfahrungswelt der Lernenden

c. Inhaltlichkeit:

Guter Unterricht zeichnet sich aus durch anspruchsvolle und verantwortete Inhalte

Gerhard Ziener, ptz 2014

Erster Schritt der Unterrichtsplanung – die Doppelfrage :

Die Schülerinnen und Schüler

- *verfügen über literaturgeschichtliches Orientierungswissen;*
- *können die unterschiedlichen medialen Gestaltungen literarischer Werke vergleichen und die Funktion der jeweiligen Gestaltungsmittel vergleichen;*
- *können darstellen, dass neue Informations- und Kommunikationstechnologien Wahrnehmung und Kommunikation beeinflussen, und deren Auswirkungen auf Sprache reflektieren.*

Aufgabe:

Stellen Sie sich vor, sie wollen Goethes ‚Leiden des jungen Werthers‘ behandeln. –

Welche der hier genannten Kompetenzen könnten die Lernenden an diesem Exempel erwerben? – Oder: Sie wollen die hier genannten

Kompetenzen anbahnen – *Welcher Inhalt könnte dafür geeignet sein?*

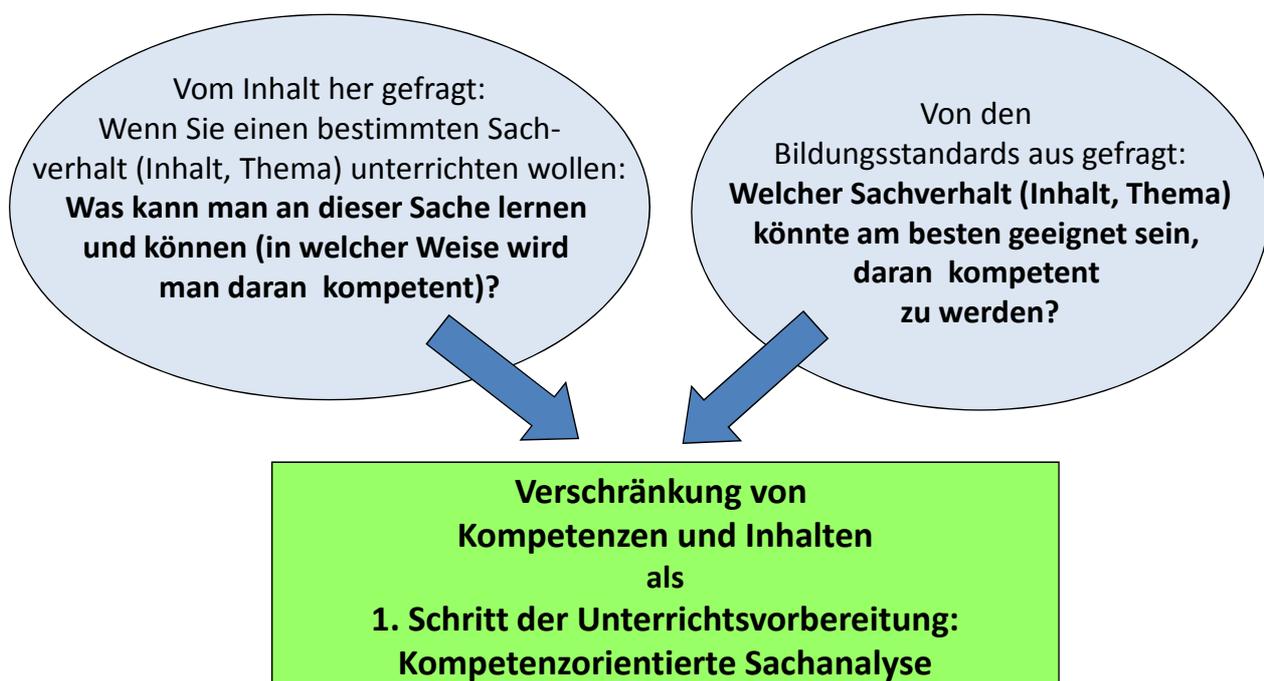
Gerhard Ziener, ptz, Stuttgart 2014

2. Unterrichtsvorbereitung als Lernwegeplanung

Zusammenfassung:

1. **Bildungsstandards** beschreiben, welche **Kenntnisse, Fähigkeiten und Einstellungen** die Lehrenden auf Seiten der Lernenden verbindlich **anzustreben** haben.
2. Bildungsstandards formulieren die **anzustrebenden Lernzuwächse und –ergebnisse der Lernenden** ; Ihnen als den Lehrenden stellt sich deshalb die **Frage**:
„Wenn das die Ziele sind - welche Wege will ich dafür beschreiten, gestalten, anbieten, inszenieren, begleiten? (Unterrichtsplanung als Lernwege-Planung)
3. Daraus folgt für die Unterrichtsvorbereitung eine **Doppelfrage**:

Gerhard Ziener, ptz, Stuttgart 2014



Gerhard Ziener, ptz, Stuttgart 2014

Beispielstandards: *Der Schüler kann*

- *aus Texten, präsentiert durch unterschiedliche Medien, Informationen sichern;*
- *selbstbewusst und überzeugend sprachlich agieren;*
- *zusammenhängende Äußerungen aufnehmen und verstehen und ist offen gegenüber unbekanntem Wortschatz;*
- *sich beim Hören Emotionen bewusst machen und diese sprachlichisieren;*
- *Gespräche zu altersgemäßen Themen führen;*
- *Wörter richtig schreiben, auch unter Nutzung von Rechtschreibstrategien ...*

1. **Wählen Sie einen Bildungsstandard** und beantworten Sie sich gegenseitig die Frage: „**Was kann ein(e) Schüler(in), wenn er/sie über diese Kompetenz verfügt?**“ („**Was kann ein Kind, wenn es das kann?**“)

„**Mindeststandard**“:

2. Beantworten Sie die Frage: „**Was (davon) können *alle* Schüler *mindestens*?**“

- *Anwenden grundlegender Muster monologischer Sprechens (erzählen, berichten, vortragen ...);*
- *Anwenden von Gebrauchsformen für persönliche Mitteilungen [...];*
- *Kennen von Verfahren zum textbezogenen Interpretieren (gliedern, Hauptgedanken zusammenfassen, sinngestaltendes Lesen ...);*
- *Sich positionieren zu Problemen der Wasserreinhaltung;*
- *Anwenden des Wissens über den Zusammenhang von Bau und Eigenschaften von Stoffen auf Chlorwasserstoff und seine wässrigen Lösungen*

1. Wählen Sie einen Bildungsstandard und beantworten Sie sich gegenseitig die Frage: „**Was kann ein(e) Schüler(in), wenn er/sie über diese Kompetenz verfügt?**“ („**Was kann ein Kind, wenn es das kann?**“)

„**Mindeststandard**“:

2. Beantworten Sie die Frage: „**Was (davon) können *alle* Kinder *mindestens*?**“

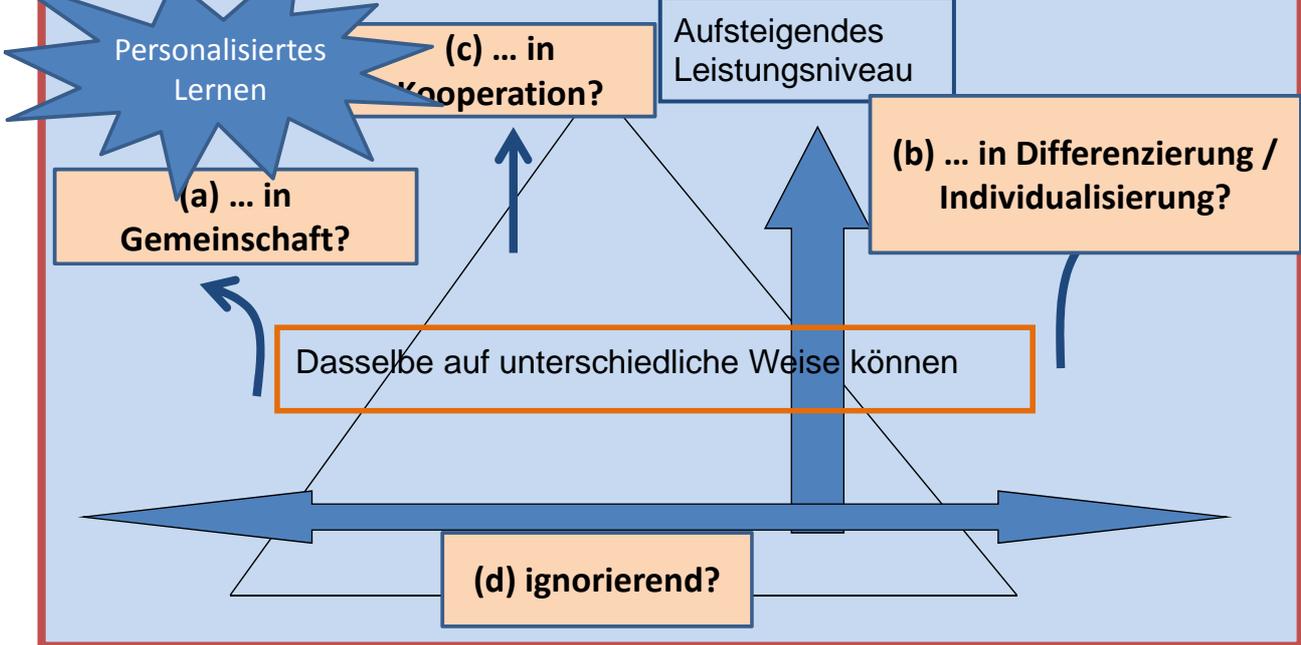
Aufgaben:

1. Sie beschreiben: **Was können die Lernenden am Ende** von Kl. 6 / Kl. 8 ...?
2. Sie beschreiben **Indikatoren**:
Woran werden wir feststellen, dass die Lernenden dies (wie gut?) können und wie sich dieses Können unterscheidet und stuft?
3. Sie erarbeiten **schuleigene Curricula**
4. Sie erstellen ein **Kompetenzraster**

Gerhard Ziener, ptz Stuttgart 2012

		Europäische Kompetenzstufen - Raster zur Selbstbeurteilung					
		A1	A2	B1	B2	C1	C2
V E R S T E H E N	Hören	Ich kann vertraute Wörter und ganz einfache Sätze verstehen, die sich auf mich selbst, meine Familie oder auf konkrete Dinge um mich herum beziehen, vorausgesetzt es wird langsam und deutlich gesprochen.	Ich kann einfache Sätze und die gebräuchlichsten Wörter verstehen, wenn es um für mich wichtige Dinge geht (z. B. sehr einfache Informationen zur Person und zur Familie, Einkaufen, Arbeit, nähere Umgebung). Ich verstehe das Wesentliche von kurzen, klaren und einfachen Mitteilungen und Durchsagen.	Ich kann die Hauptpunkte verstehen, wenn klare Standardsprache verwendet wird und wenn es um vertraute Dinge aus Arbeit, Schule, Freizeit etc. geht. Ich kann vielen Radio- oder Fernsehberichten über aktuelle Ereignisse und über Interessen bezieht die Hauptinformationen entnehmen, wenn relativ langsam und deutlich gesprochen wird.	Ich kann längere Redebeiträge und Vorträge verstehen und auch komplexer Argumentation folgen, wenn mir die Thematik eingeweiht vertraut ist. Ich kann im Fernsehen die meisten Nachrichtensendungen und aktuellen Reportagen verstehen. Ich kann die meisten Spielfilme verstehen, sofern Standardsprache gesprochen wird.	Ich kann längeren Redebeiträgen folgen, auch wenn diese nicht klar strukturiert sind und wenn Zusammenhänge nicht explizit ausgedrückt sind. Ich kann ohne allzu große Mühe Fernsehberichten und Spielfilme verstehen.	Ich habe keinerlei Schwierigkeiten, gesprochene Sprache zu verstehen, gleichgültig ob „live“ oder in den Medien, und zwar auch, wenn nicht gesprochen wird. Ich brauche nur etwas Zeit, mich an einen besonderen Akzent zu gewöhnen.
	Lesen	Ich kann einfache vertraute Namen, Wörter und ganz einfache Sätze verstehen, z. B. auf Schildern, Plakaten oder in Katalogen.	Ich kann ganz kurze, einfache Texte lesen. Ich kann in einfachen Alltagstexten (z. B. Anzeigen, Prospekte, Speisekarten oder Fahrplänen) konkrete, vorhersehbare Informationen auffinden und ich kann kurze, einfache persönliche Briefe verstehen.	Ich kann Texte verstehen, in denen vorwiegend sehr gebräuchliche Alltagssprache verwendet wird. Ich kann private Briefe verstehen, in denen von Ereignissen, Gefühlen und Wünschen berichtet wird.	Ich kann Artikel und Berichte über Probleme der Gegenwart lesen und verstehen, in denen die Schreibenden eine bestimmte Haltung oder einen bestimmten Standpunkt vertreten. Ich kann allgemeine literarische Prosatexte verstehen.	Ich kann lange, komplexe Sachtexte und literarische Texte verstehen und Stilursprünge wahrnehmen. Ich kann Fachartikel und längere technische Anleitungen verstehen, auch wenn sie nicht in meinem Fachgebiet liegen.	Ich kann praktisch jede Art von gezeichneten Texten mühelos lesen, auch wenn sie abstrakt oder inhaltlich und sprachlich komplex sind, z. B. Handbücher, Fachartikel und literarische Werke.
S P R E C H E N	An Gesprächen teilnehmen	Ich kann mich auf einfache Art verständigen, wenn ich Unterstützung erfordern muss, z. B. wenn ich nicht verstehen kann, was mir gesagt wird, etwas langsamer wiederholen oder anders zu sagen, und mir dabei hilft zu formulieren, was ich zu sagen versuche. Ich kann einfache Fragen stellen und beantworten, sofern es sich um unmittelbare notwendige Dinge und um sehr vertraute Themen handelt.	Ich kann mich mit anderen, muttersprachlichen Personen verständigen, wenn es um einen einfachen, direkten Austausch von Informationen und um vertraute Themen und Tätigkeiten geht. Ich kann ein sehr kurzes Kontaktgespräch führen, verhalte aber normalerweise nicht genug, um selbst das Gespräch in Gang zu halten.	Ich kann die meisten Situationen bewältigen, denen man auf Reisen im Sprachgebiet begegnet. Ich kann ohne Vorbereitung an Gesprächen über Themen teilnehmen, die mir vertraut sind, die mich persönlich interessieren oder die sich auf Themen des Alltags wie Familie, Hobbys, Arbeit, Reisen, aktuelle Ereignisse beziehen.	Ich kann mich so spontan und fließend verständigen, dass ein normales Gespräch mit einem Muttersprachler nicht gut möglich ist. Ich kann mich in vertrauten Situationen aktiv an einer Diskussion beteiligen und meine Ansichten begründen und verteidigen.	Ich kann mich spontan und fließend ausdrücken, ohne öfter deutlich erkennbar nach Worten suchen zu müssen. Ich kann die Sprache im gesellschaftlichen und beruflichen Leben wirksam und flexibel gebrauchen. Ich kann meine Gedanken und Meinungen präzise ausdrücken und meine eigenen Beiträge geschickt mit denen anderer verknüpfen.	Ich kann mich mühelos an allen Gesprächen und Diskussionen beteiligen und bin auch mit Redewendungen und umgangssprachlichen Wendungen gut vertraut. Ich kann fließend sprechen und auch feine Bedeutungsnuancen genau ausdrücken. Bei Ausdruckschwierigkeiten kann ich so selbstständig wieder ansetzen und umformulieren, dass man es kaum merkt.
	Zusammenhängendes Sprechen	Ich kann einfache Wendungen und Sätze gebrauchen, um Leute, die ich kenne, zu beschreiben und um zu beschreiben, wo ich wohne.	Ich kann mit einer Reihe von Sätzen und mit einfachen Mitteln z. B. meine Familie, andere Leute, meine Wohnsituation meine Ausbildung und meine gegenwärtige oder letzte berufliche Tätigkeit beschreiben.	Ich kann in einfachen zusammenhängenden Sätzen sprechen, um Erfahrungen und Ereignisse oder meine Träume, Hoffnungen und Ziele zu beschreiben. Ich kann kurz meine Meinungen und Pläne erklären und begründen. Ich kann eine Geschichte erzählen oder die Handlung eines Buches oder Films wiedergeben und meine Reaktionen beschreiben.	Ich kann zu vielen Themen aus meinem Interessensgebiet eine klare und detaillierte Darstellung geben. Ich kann einen Standpunkt zu einer aktuellen Frage erläutern und für- und Nachteile verschiedener Möglichkeiten angeben.	Ich kann komplexe Sachverhalte ausführlich darstellen und dabei Themenpunkte miteinander verbinden. Bestimmte Aspekte besonders aufzuheben und meinen Beitrag angemessen ausdehnen.	Ich kann Sachverhalte klar, flüssig und im Stil der jeweiligen Situation angemessen darstellen und erklären; ich kann meine Darstellung logisch aufbauen und es so den Zuhörern erleichtern, wichtige Punkte zu erkennen und sich diese zu merken.
S C H R E I B E N	INHALTLICH	Ich kann eine kurze einfache Postkarte schreiben, z. B. Fernschrift, ich kann auf Formularen, z. B. in Hotels, Namen, Adresse, Nationalität usw. eintragen.	Ich kann kurze, einfache Notizen und Mitteilungen schreiben. Ich kann einen ganz einfachen persönlichen Brief schreiben, z. B. um mich für etwas zu bedanken.	Ich kann über Themen, die mir vertraut sind oder mich persönlich interessieren, einfache zusammenhängende Texte schreiben. Ich kann persönliche Briefe schreiben und darin von Erfahrungen und Eindrücken berichten.	Ich kann über eine Vielzahl von Themen, die mich interessieren, klare und detaillierte Texte schreiben. Ich kann in einem Aufsatz oder Bericht Informationen wiedergeben oder Argumente und Gegenargumente für oder gegen einen bestimmten Standpunkt darlegen. Ich kann Briefe schreiben und darin die persönliche Bedeutung von Ereignissen und Erfahrungen deutlich machen.	Ich kann mich schriftlich klar und gut strukturiert ausdrücken und meine Ansicht ausführlich darstellen. Ich kann in Briefen, Aufsätzen oder Berichten über komplexe Sachverhalte schreiben und die für mich wesentlichen Aspekte hervorheben. Ich kann in meinen schriftlichen Texten die Stil wählen, der für die jeweilige Bedeutung von Ereignissen und Erfahrungen angemessen ist.	Ich kann klar, flüssig und stilistisch dem jeweiligen Zweck angemessen schreiben. Ich kann anspruchsvolle Briefe und komplexe Berichte oder Artikel verfassen, die einen Sachverhalt gut strukturiert darstellen und so dem Leser helfen, wichtige Punkte zu erkennen und sich diese zu merken. Ich kann Fachtexte und literarische Werke schriftlich zusammenfassen und besprechen.

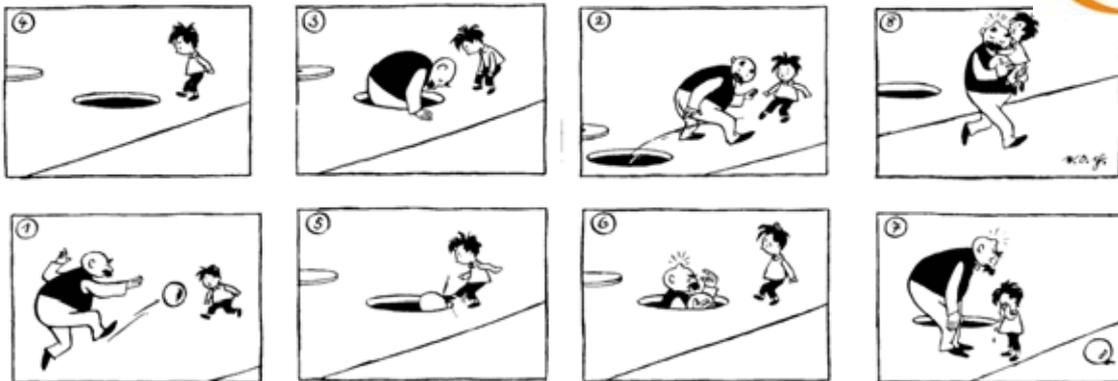
2. Umgang mit Leistungsniveaus und Leistungsspektren:



Gerhard Ziener, ptz 2014

Kompetenzorientierung zwischen Standardisierung und Individualisierung

Aufgabenbeispiel:



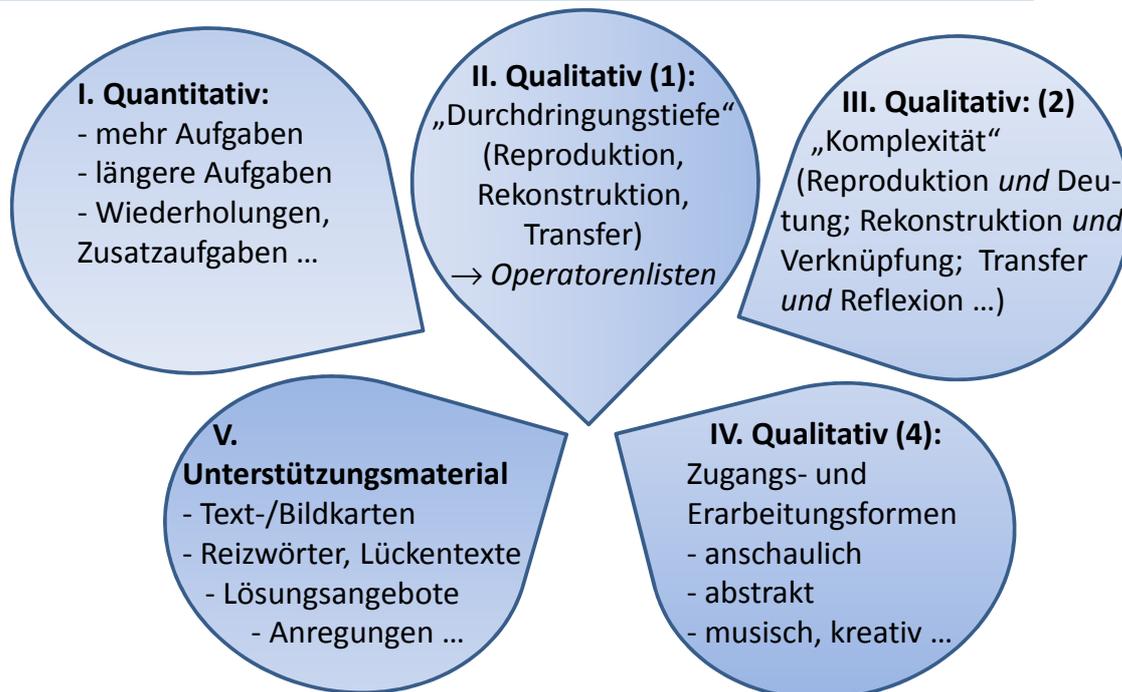
Aufgaben:

„S“ (... das sollten alle können ...): _____

„M“ (... das werden die meisten können ...): _____

„L“ (... das werden einige können ...): _____

III. Fünf Formen der Differenzierung:



Gerhard Ziener, ptz 2014

(Formen der Differenzierung):

1. Differenzierung durch Operatoren
z.B.: „nenne“ – „begründe“ – „beurteile“
2. Gleiche Aufgaben – unterschiedliche Hilfsmittel –
gleiches Ziel
z.B.: Diktat mit Hilfsbausteinen und Lückentext
3. Gleiche Aufgabe – gleiches Material –
unterschiedliche Erwartungshorizonte
4. Gleiches Material – gestaffelte Aufgaben –
verschiedene Ergebnisse
5. Verschiedene Aufgaben – verschiedenes Material –
verschiedene Ergebnisse

Gemeinschaftsschule Burg auf Fehmarn

III. Methodische Impulse: Indikatoren für guten Unterricht

Niveau A (Reproduktion)	Niveau B (Rekonstruktion)	Niveau C (Transfer)
A. Wissen, verstehen, durchdringen, sich auskennen mit, informiert sein über (Kognition)		
Die im Unterricht erhaltenen bzw. bereits erarbeiteten Informationen in wesentlichen Grundzügen erfassen (wiederholen, wiedergeben).	Die im Unterricht u. U. auch zu unterschiedlichen Zeitpunkten erhaltenen Informationen verknüpfen und Bezüge herstellen.	Informationen selbstständig reorganisieren/strukturieren und in einen veränderten Zusammenhang einordnen.
B. Sprechen, kommunizieren, berichten, erzählen, erfragen (Kommunikation)		
Sachbezogen und situationsgerecht Sachverhalte (Beobachtungen, Gefühle, Einsichten ...) formulieren; eine Redeweise (Sprachspiel) wiederholen bzw. nachahmen.	Eigene sprachliche Äußerungen in einen Dialog mit anderen bringen; reagieren, Redeweisen reflektieren und gestalten.	Auch andere (fremde) sprachliche Redeweisen (Sprechweisen, Sprachspiele) wahrnehmen, reflektieren, probeweise übernehmen.

Gerhard Ziener, ptz Stuttgart 2013

C. Erarbeiten, herstellen, gestalten, methodisch umgehen mit (Gestaltung)		
Identische Aufgaben mit veränderten Variablen oder Parametern durchführen; einen Plan umsetzen; einen Schritt anwenden.	Strukturverwandte Aufgaben (Anforderungen) bearbeiten; eine Methode anwenden; einen Plan entwerfen und umsetzen.	Aufgaben mit anderen (komplexen, zusammengesetzten) Anforderungen analysieren und sachgerecht bearbeiten.
D. Vergleichen, bewerten, beurteilen, reflektieren, bedenken, entscheiden (Reflexion)		
Bekannte Gesichtspunkte, die ein Urteil begründen, nennen und von widersprechenden unterscheiden; eigene Wahrnehmungen und Deutungen formulieren.	Wahrnehmungen und Deutungen unterscheiden (eigene Positionen begründen, mit anderen vergleichen, abwägen, hinterfragen).	Wahrnehmungen und Deutungen anderer probeweise einnehmen (auch wenn sie nicht den eigenen Wahrnehmungen/Deutungen entsprechen).

Gerhard Ziener, ptz Stuttgart 2013

**[Zwischenbemerkung:
Kompetenzorientierte Methoden]**

Nicht die Methoden machen den Unterricht ...

... sondern: Das Lernziel entscheidet über die zielführende Methode!

- ➔ 1. Frage: Welches Lernergebnis soll erzielt werden?
2. Frage: Wie lässt sich die Methode differenzieren?

Kognition	Kommunikation	Handlung	Reflexion	Metareflexion
Varianten ...				

Gerhard Ziener, ptz Stuttgart 2013

Gedicht-Partitur

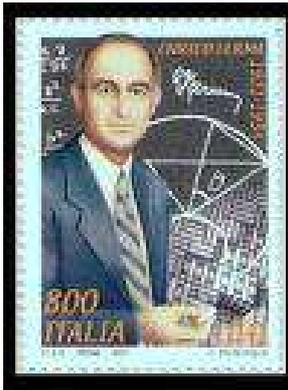
Linda

1.	2.	3.

Gerhard Ziener, ptz 2014

3. Die Schülerinnen und Schüler können

- *in Problemsituationen mögliche mathematische Fragestellungen und Zusammenhänge erfassen und diese in eigenen Worten formulieren;*



„Fermi-Aufgabe“:

Auf einem 1 km langen Autobahnabschnitt hat sich ein Stau gebildet. Wie viele Menschen befinden sich in diesem Stau?

Gerhard Ziener, ptz, Stuttgart 2014

4. Die A-B-C-Liste

1. Schülerinnen und Schüler fertigen im Unterrichtsverlauf zu einem größeren Themenzusammenhang ein individuelles Glossar an.
2. In verabredeten Freiarbeitsphasen arbeiten die SuS an ihrer A-B-C-Liste.
3. Aus ihren Glossaren können die SuS Kurzvorträge erstellen.
4. Aufgabe in der Klassenarbeit (Leistungsüberprüfung):
„Wähle drei Begriffe aus deiner A-B-C-Liste.
Erläutere diese Begriffe zuerst jeden für sich.
Beschreibe dann, wie deine drei Begriffe zusammenhängen.“

Gerhard Ziener, ptz, Stuttgart 2014

5. Lernerwartungen formulieren und reflektieren

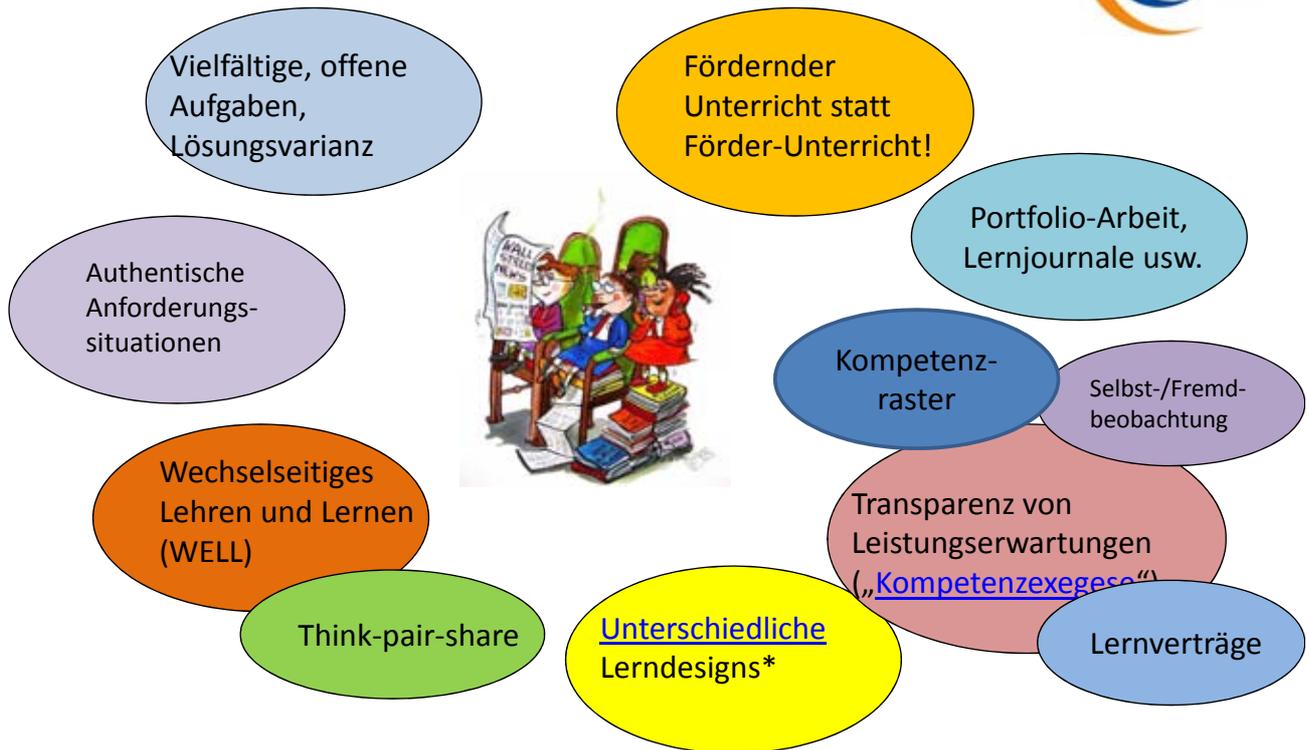
<p>Ich kann ...</p> <p><i>... mit eigenen Worten formulieren, wie die Menschen im Mittelalter gelebt, gelitten, gekämpft haben;</i></p>	Kann ich	Bin ich mir unsicher	Kann ich nicht	?
<p><i>... mit einem Satz erklären: Ich bin evangelisch / katholisch / ..., weil ...</i></p>				
<p><i>... die Einstellung eines Menschen im Kloster erfragen und seine Antworten dokumentieren;</i></p>				
<p><i>... über Lebensentscheidungen anderer Menschen reflektieren.</i></p>				

Gerhard Ziener, ptz, Stuttgart 2014

<p>Ich kann ...</p> <p><i>... mit eigenen Worten formulieren, was im pädagogischen Sinn unter ‚Kompetenzen‘, ‚Standards‘, ‚Perspektivwechsel‘ zu verstehen ist;</i></p>	Kann ich	Bin ich mir unsicher	Kann ich nicht	?
<p><i>... eigene Lehrpraxis auf Kompetenzorientierung hin überprüfen;</i></p>				
<p><i>... Schülerinnen und Schüler motivieren und sie befähigen, Zusammenhänge herzustellen und Gelerntes zu nutzen;</i></p>				
<p><i>... Stufen des Kompetenzerwerbs beschreiben und didaktische Folgerungen ableiten.</i></p>				

Was ich eigentlich / stattdessen ... gerne genauer wissen / besser können würde:

Gerhard Ziener, ptz, Stuttgart 2014



**Vielen Dank für
Ihre
Aufmerksamkeit!**